

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Lehrer-Zeitung 1912**

20 (18.5.1912)

# Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung der Schule und des Lehrerstandes.

Amtliches Veröffentlichungsblatt des Katholischen Lehrerverbandes d. D. R., Landesverein Baden.

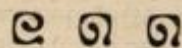
<p>Erscheint jeden Samstag. Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark inklusive Postgebühren. Druck u. Verlag: „Unitas“-Achern-Bühl.</p>	<p>Verantwortliche Redaktion: <b>Joseph Koch, Mannheim,</b> Langstraße 12.</p>	<p>Anzeigen: Die einsp. Colonellzeile 20 g. Bei zwangsweiser Eintreibung von Gebühren durch Klage oder in Konkursfällen wird der für Aufträge bewilligte Rabatt hinfällig. Verantwortl. f. d. Inseratenteil: P. Köfer.</p>
--	--	--

Inhalt: Die Weisheit Gottes im Reiche der Natur. — Die Badische Lehrerzeitung. — Der Kampf um die Schule in Preußen. — Angewandtes schriftliches Rechnen. — Der Unterrichtsplan. — Bewegungen auf dem Gebiete der Jugendberziehung. — Kath. Lehrerverband des Deutschen Reiches. — Rundschau. — Personalnachrichten. — Aus der Literatur. — Anzeigen.

## Die Weisheit Gottes im Reiche der Natur.

Göttliches Reich auf Erden, mit welch' einem himmlischen Lichte bist du umgeben! Ich sehe die verflochtenen Jahrhunderte alle aufmerksam auf dich schauen. Du brachtest ihnen das Licht des Tages. In dir seh ich erfüllt die Vorbilder, welche die Gottheit unsern Vätern schon bekannt machte. In dir sehe ich den erhabenen Thron des Höchsten und seinzelt unter uns Sterblichen. In dir sehe ich das Paradies, worin der Mensch für den Himmel geboren wird. In dir sehe ich den himmlischen Adam, für uns ein Muster des Gehorsams gegen den Schöpfer, den Urheber und die Quelle der Gnade und des Heils. Er schläft ein, und aus seiner offenen Seite bildet der Allmächtige diese höhere Braut, die als Mutter alles Lebendigen ewiges Leben gibt.

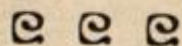
Aus den Nachtgedanken des hl. Augustinus.



## Die Badische Lehrerzeitung

wolle man gütigst im Kreise von Lehrern und Nichtlehrern verbreiten, um auf dem Gebiete der häuslichen und öffentlichen Erziehung vor allem die Strömungen kennen zu lernen, welche dem historischen Kulturzustand Deutschlands feindlich gegenüberstehen, aber eben darum auch den nationalen Bestand des Deutschen Volkes gefährden. Ein Volk kann nur dann seine Vergangenheit verleugnen, wenn es sich selbst verleugnet. Dient die „Bad. Lehrerzeitung“ vor allen den geistigen Interessen der Schule und Lehrerschaft, so wird sie es doch sich nicht weniger angelegen sein lassen, auch die materiellen mit der Umsicht und Hingabe zu pflegen, daß der badische Lehrer sich seines Berufes freuen kann. Den Inseratenteil empfehlen wir wohlwollender Berücksichtigung und der Bezugnahme bei Bestellungen.

Die Leitung.



## Der Kampf um die Schule in Preußen.

Vorbemerkung der Redaktion: Der „Badischen Lehrerzeitung“ will es scheinen, als hätten wir im katholischen Lager uns ein wenig daran gewöhnt, die Ereignisse auf dem Gebiete der öffentlichen Erziehung und des Unterrichts viel

zu sehr isoliert, aus dem Strome des geschichtlichen Werdens herausgelöst, zu betrachten, während wir sie nur als Phasen der Zeitströmungen, als Glieder einer kontinuierlichen Kette von Zeitergebnissen, die nach ganz bestimmtem Ziele streben, richtig zu beurteilen vermöchten. So fällt es uns gar nicht schwer, dieser und jener Neuerung, diesem und jenem Vorschlag unsern ungeteilten Beifall zu zollen, während uns die Tragweite der Neuerung fast vollkommen entgeht. So verhält es sich mit den modernen Reformen auf unterrichtlichem Gebiet, so aber auch mit den parlamentarischen Entscheidungen über schulpolitische Fragen.

Der ins Wasser geworfene Stein zieht seine Kreise, und die Reform und die parlamentarische Entscheidung wirkt in die Unendlichkeit fort.

Für die Gestaltung des Schulwesens in unsern Tagen kommt vornehmlich die Entwicklung der Dinge in den zwei größten Bundesstaaten: in Preußen und Bayern in Betracht. Die verhängnisvolle Tiefe des Einflusses der Ara „Luz“ ist noch lange nicht ausgemessen und wird gar nicht so leicht auszumessen sein. Aber zwei gewaltige „Kulturücken“ gähnen uns seit jenen Tagen auf dem Gebiete des öffentlichen Bildungswesens in Bayern entgegen: „Der Mangel eines christlichen Schulgesetzes und der Mangel eines Lesebuches für die konfessionellen Volksschulen.“ Wer wird heute daran denken dürfen, diese Lücken auszufüllen? Welchen minderwertigen Ersatz für das Fundament eines gesunden Bildungswesens bilden sogar lobenswerte Ministerialverordnungen? Ministerien kommen und gehen und häufig mit oder bald nach ihnen die Verordnungen, oder es ändert sich der Geist ihrer Handhabung. Nur das Gesetz ist etwas wenigstens relativ Beständiges in der raschen Flucht der Erscheinungen.

Vor wenigen Wochen sprach die „Bad. Lehrerzeitung“ von einem „Tempi passati“ hinsichtlich des Erlasses eines christlichen Volksschulgesetzes für Preußen. Eine Zedlische Schulverwaltung mit ihren außerordentlich günstigen äußern Umständen kehrt nicht so leicht wieder. Der Volksschulgesetzentwurf des Kultus- und Unterrichtsministers Zedlig, der ohne einen akademischen Bildungsgang durchlaufen zu haben, das gesamte Unterrichtswesen glanzvoll vertrat, hatte die Unterschrift des Königs. Die Zustimmung der Mehrheiten der beiden Häuser des preußischen Landtags war ihm sicher. Da entfachten die Liberalen einen Entrüstungsturm in der Monarchie, der an Aussehen und Wirkung mit dem Feldzug gegen die Finanzreform verglichen werden kann. Allerdings hatten sie in letzterer auf legislativem Boden keinen Erfolg zu verzeichnen, wohl aber dort. Unbegreiflicherweise kapitulierten die preußische Regierung vor dem gegen das Schulgesetz künstlich entfachten Sturm, und es war ein

geschichtlicher Moment von großer Tragweite, als der preußische Kultusminister von Zedlitz, als Staatsmann ohne Furcht und Tadel, aus freiem Entschluß aus dem Ministerium schied, das sich nicht entschließen konnte, mit ihm für eine Gesetzgebung einzustehen, die Preußens Schulwesen zweifellos den Vorrang durch Menschenalter hindurch und den Lehrern eine mit großem Wohlwollen und klarem Denkerblick eingeräumte Position gesetzgeberisch gesichert hätte. Dem Liberalismus blühte der äußere Erfolg, der innere nicht. Seit jenen Tagen begann die Entwicklung nach links, die heute zur Spaltung der einst so mächtigen Partei geführt hat. Auch für den innern Beruf zur Leitung der Geschäfte des Landes knüpft sich an den Sieg über den Zedlitzschen Volksschulgesetzentwurf für den Liberalismus, das „vorbei, für immer vorbei!“ Kein noch so starker, dem Liberalismus holder Bürokratismus vermag diesen mehr auf die Dauer in den Sattel zu heben. Wer in einem der entscheidenden Augenblicke der Geschichte der innern Entwicklung eines Landes die unbedingte Notwendigkeit eines gewissen Maßes konservativer Impoderabilien unterschätzt, kann dadurch schlimmeren Geistern rufen, er selbst aber hat seine geschichtliche Berechtigung zu maßgebendem Einfluß eingebüßt, und von diesem Augenblicke an kann er sie auch nicht mehr erlangen; denn mit diesem Augenblicke ist er ein anderer geworden und unterliegt in seiner Wesenswandlung einem absolut notwendigen historischen Prozesse. Ist die Wahlfreiheit in einem der entscheidenden Momente aufgegeben worden, bringt sie kein Engel mehr zurück. Darum principiis obsta! „Wärs möglich, könnt ich nicht mehr, wie ich wollte? Nicht mehr zurück, wies mir beliebt!“ gilt nicht allein für Wallenstein. Es zieht der verhängnisvolle Entschluß seine magnetischen Kreise und entiaßt den Urheber nicht mehr aus seinem Bereich.

Darum ist es eine pracht- und verdienstvolle Aufgabe, dem geschichtlichen Werdegang der Dinge nachzugehen. Dieser Aufgabe unterzog sich auf dem Gebiet der Schulgesetzgebung der bekannte Kreischulinspektor und Parlamentarier Dr. Heß in seinem Buche: „Der Kampf um die Schule in Preußen.“ Darüber veröffentlichte die „Augsb. Postztg.“ nachstehenden hochinteressanten Artikel:

Die diesjährigen Beratungen des Kultusetats im preußischen Abgeordnetenhaus, schreibt Oberlandesgerichtsrat W. Marz (Düsseldorf), sind im allgemeinen ruhig verlaufen. Doch haben sie wiederum gezeigt, wie vielfach gerade auf dem Schulgebiete die Rechte der Katholiken verletzt, ihre berechtigten Ansprüche mißachtet werden. Andererseits muß der erschreckend große und verwüstende Einfluß sozialdemokratischer Ideen und Agitation auf die schulentlassene Jugend allen wahren Volkstreunden die Augen darüber öffnen, daß noch wie bisher auf eine allseitige Durchbringung der ganzen Erziehungsarbeit mit christlichem Geiste Bedacht zu nehmen ist.

Um den Ernst der Situation in seiner ganzen Bedeutung zum Bewußtsein zu bringen, erschien nun gerade zur rechten Zeit eine Geschichte des Kampfes um die Schule in Preußen 1872—1905 von dem bekannten Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses Dr. Heß (Köln, Bachem, brosch. Mk. 3,40 geb. 4,20). In überaus packender, weil auf eine ausgiebige Verwertung der stenographischen Berichte sich stützenden Darstellung schildert Dr. Heß die vier größten Momente des Schulkampfes in Preußen während der letzten vierzig Jahre: Das Schulaufsichtsgesetz von 1872, die Kämpfe um den Gögler'schen Volksschulgesetzentwurf von 1890, die interessanten Vorgänge bei Beratung des Zedlitz'schen Schulgesetzes von 1892, endlich das Zustandekommen des Schulunterhaltungsgesetzes von 1906. Den Zweck des Buches kennzeichnet der Verfasser mit den treffenden Sätzen: „Es gibt kaum eine Frage des politischen Lebens, die so auffallende Beweise für den Kuliffeneinfluß des Nationalliberalismus — in freikonservativer Umrahmung — liefert, als die Schuftrage. Man hat das heute vielfach, soweit man

mit diesen Dingen nicht durch das parlamentarische Leben in fast tägliche Berührung kommt, aus dem Auge verloren. Zweck dieses Buches ist daher, der Entwicklungslinie der liberalen Erfolge auf dem Gebiete der „preußischen Volksschule in den letzten vier Jahrzehnten nachzugehen im engen Anschluß an die parlamentarischen Verhandlungen, um zu zeigen, wie der Liberalismus mit eiserner Konsequenz und stetig festgehaltenem Zielbewußtsein von Erfolg zu Erfolg geschritten ist.“

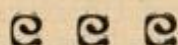
Um die Bedeutung der Heß'schen Publikation einem möglichst großen Interessentenkreis erkennbar zu machen, dazu möge die Hervorhebung folgender markanter Sätze dienen. Die kirchlich-religiöse Auffassung verlangt eine innere organische Verbindung zwischen Schule und Kirche. Die fundamentale Neuerung, die durch das Gesetz von 1872 tatsächlich herbeigeführt wurde, besteht darin, daß, wie es in einem Ministerialerlaß vom 17. Mai 1881 heißt, die Beaufsichtigung des Volksschulwesens mit dem geistlichen Amte nicht mehr unmittelbar verbunden ist, vielmehr die Geistlichen eines besonderen staatlichen Auftrages bedürfen, die nur widerruflich erteilt wird (14). Das große Leitmotiv der parlamentarischen Verhandlungen war die Kontroverse zweier Weltanschauungen. Die Debatten, die sich stellenweise bis zur höchsten Leidenschaftlichkeit steigerten, waren großartig schon durch die Persönlichkeit der Redner, die dabei zu Worte kamen. Auf der einen Seite der kluge und damals schon angesehene Eugen Richter, der große Gelehrte und noch größere Kirchenfeind Birchow und der beredete Lasker. Auf der anderen Seite Reichensberger-Olpe, jahrzehntelang eine der führenden Persönlichkeiten des Zentrums, Windthorst der große Antipode des großen Kanzlers, sowie die Konservativen Dr. Brüel, von Kleist-Regow u. a. (16).

Der weitblickige Windthorst kennzeichnete schließlich die ganze Gefährlichkeit der Gesetzesvorlage mit der auf den ersten Blick vielleicht gewagt klingenden Behauptung: „Will man dieses Gesetz ausführen, dann ist damit unzweifelhaft der konfessionslosen Schule, Tür und Tor geöffnet, ja sie ist im Prinzip bereits gegeben. Er hat recht behalten. Heute ist die konfessionslose Schule gesetzlich anerkannt! Und zweifellos würden die liberalen Ideale nach der Richtung der religionslosen Schule in ihren Eroberungen schneller und radikaler fortgeschritten sein, wenn sich nicht in den äußeren Machtverhältnissen des Liberalismus 1879 jener große und plötzliche Umschwung vollzogen hätte (32).

Also auch in der Folgezeit sollte es sich zeigen, daß die gesamte Volksschulpolitik in Preußen sich orientiert nach einem einzigen leitenden Prinzip, welches sich vielleicht auf die Formel bringen läßt: Das der Schulfrage zugrunde liegende Weltanschauungsproblem wird unter keinen Umständen nach den Grundsätzen der christlich-konservativen Majorität gelöst, sondern höchstens auf der Basis der sogenannten „mittleren Linie“. D. h. politisch-religiöse Weltanschauungsfragen sind zum mindesten nicht gegen den Liberalismus zu lösen. Zwanzig Jahre vergingen seit 1870, ehe der Volksvertretung unter dem Ministerium von Gögler ein Volksschulgesetzentwurf vorgelegt wurde. Er war nicht sehr umfassend und in seiner Eigenart ein liberaler Versuchsballon, eine Herausforderung der nicht liberalen Majorität (37). Der größte Mangel, an dem die ganze Vorlage von vornherein krankte: das war ihre Unbestimmtheit hinsichtlich der Frage nach dem konfessionellen Charakter der Schule und der Lehrer. Die denkbare Vieldeutigkeit mancher Paragraphen des Gesetzes entgingen dem Scharfsinn Windthorsts nicht, der als fast Achtzigjähriger alsbald die Führung des Kampfes gegen diese Vorlage in die Hand nahm. Es war der letzte große politische Kampf, den er gekämpft. Zwei Wochen nach Schluß der Kommissionsberatung, am 14. März 1891, schloß er die Augen, nicht ohne kurz vorher die beruhigende Kunde erhalten zu haben, daß der Gögler'sche Gesetzentwurf gefallen sei (44). Zur einer völligen Klärung der Sachlage kam es damals nicht. Der

Gesegentwurf behielt den Charakter eines Zwischenaktes, dessen Wert darin liegt, daß er die letzten Ziele des Liberalismus, wenn auch nicht in völlig klarer, so doch in genügend scharfer Beleuchtung zeigte. Herr der Schule muß der Staat sein, und zwar unumschränkter Herr! Sonderrechte von Kirche und Gemeinde haben da keinen Platz mehr. Die reinliche Scheidung der Geister erfolgte ein Jahr später bei dem historisch um vieles denkwürdigeren Jedlitzschen Schulgesegentwurfe (62—63).

Schl.ß folgt.



## Angewandtes schriftliches Rechnen. Ein Unterrichtsgang mit Aufgaben.

D. Eiermann-Mannheim.

Das schriftliche Rechnen steht dem mündlichen oder Kopfrechnen gegenüber; letzteres werde ich nur dann mit berücksichtigen, wenn es als unumgänglich naturgemäß zu bestimmten Aufgaben gehört, beziehungsweise diesen vorausgehen muß.

Angewandt heißt das Rechnen im Gegensatz zum Zahlenrechnen d. i. zum Rechnen mit reinen Zahlen; zwischen diesen beiden steht das Rechnen mit benannten Zahlen, das aber keineswegs angewandtes Rechnen ist.

a)  $47 + 29$ ;  $53 - 36$ ;  $74 \cdot 8$ ;  $78 : 6$  sind Aufgaben für das Rechnen mit reinen, mit unbenannten Zahlen. Der Schüler braucht hier nicht zu denken, es ist ihm schon gesagt, welche Rechenoperation er anzuwenden hat, er braucht sie nur auszuführen.

b)  $69 \text{ Pfd.} + 37 \text{ Pfd.}$ ;  $38 \text{ hl.} - 26 \text{ hl.}$ ;  $7 \cdot 69 \text{ Z.}$ ;  $98 \text{ Pfd.} : 7$ ;  $96 \text{ m} : 6 \text{ m}$  sind Aufgaben mit benannten Zahlen; auch sie erfordern kein Denken, da auch hier die anzuwendende Rechenoperation schon gegeben ist. Anders in Aufgaben:

c) Jemand hat vor (nach) dem Spiel 85 Mk.; er hat 17 Mk. gewonnen (verloren); 5 Kisten jede von 85 Pfd.; 91 Z. sollen auf 7 Wagen geladen werden. 84 Pfd. sollen in Pakete, in jedes 7 Pfd. Das sind angewandte Aufgaben; der Schüler muß letzten Endes auch rechnen, so gut wie bei Aufgaben unter a und b allein, die anzuwendende Rechnungsart war ihm nicht gegeben, er mußte sie zuerst suchen und feststellen; dem Rechnen ging das Denken voraus. Gebe ich die Aufgabe: Jemand verkauft 5 Pfd. einer Ware, das Pfund zu 4.35 Mk. mit einem Verlust von 13.85 Mk., wie hat er das Pfund gekauft? so ist außer der Art der Rechenoperationen auch deren Aufeinanderfolge festzustellen, also ein vermehrtes Denken erforderlich. Man kann also einfach angewandtes Rechnen durch Denkrechnen wiedergeben. Man wird einwenden, beim Zahlenrechnen muß der Schüler doch auch denken; so lang er dies noch muß, so lang kann er es nicht. Das Ausrechnen muß eben zum Mechanismus werden, daß er also nicht mehr zu denken braucht. Bei angewandten Aufgaben kann es der Schüler auch zu großer Fertigkeit und Gewandtheit im Denken bringen; wie aber wird diese zum reinen Mechanismus werden; der vorausgehende Denkkakt bleibt unentbehrlich.

Ich zeige einen Gang, einen Weg. Nun sagt schon das Sprichwort: Es führen viele Wege nach Rom. Ich kann auch von Weinheim nach Heidelberg über das Gebirge ganz verschiedene Wege einschlagen und doch ans Ziel kommen. Sind aber alle auch gleich praktisch? Werde ich also dem Schüler nur einen Weg zeigen und ihm die andern vorenthalten. — Ich bin der Meinung, wenn

er auch nur einen kennt, aber den fest und sicher so, daß er ihn auch bei Nebel und Schnee findet, so ist dies weit besser, als wenn ihm 3—4 gezeigt und beschrieben werden, die er alle nur halb, nur unklar kennt; ist es für den Lehrer anders. — Ich füge Aufgaben an. Die sind überflüssig, höre ich sagen, die kann jeder geben oder bilden. Man sagt auch, ein Tor kann mehr fragen als zehn Weise antworten. —

Wohin gehört nun das, was ich hier darstellen will, d. h. in welches Schuljahr? Das Schuljahr wird ein anderes sein da, wo das Kind mit sieben Lebensjahren erst in die Schule geht als da, wo es schon mit sechs schulpflichtig wird; ich stelle meine Ausführungen dahin, wo im schriftlichen Rechnen die Einführung vollendet und damit eine gewisse Fertigkeit im mechanischen Rechnen erreicht ist, und das dürfte bei der Schulpflicht mit 6 Jahren am Ende des dritten — am Anfang des vierten Schuljahrs geschehen sein. —

Ich bearbeite zuerst das Gebiet der  
Markmünzen.

Geld erregt sofort das Interesse, und das Wechseln ist die beste Veranschaulichung für das Multiplizieren und Dividieren.

### 1. Das Zweimarkstück: Die Mark.

Der Schüler erkennt und lernt:

a) Das Zweimarkstück hat zwei Mark; zwei Mark sind ein Zweimarkstück.

b) Das Zweimarkstück hat zweimal soviel Wert als die Mark; die Mark hat nur die Hälfte soviel Wert als das Zweimarkstück.

c) Man erhält beim Wechseln zweimal soviel Mark als man Zweimarkstücke hat; man erhält nur die Hälfte soviel Zweimarkstücke als man Mark hat.

d) Wenn man Zweimarkstücke hat und Mark will, so muß man mit 2 multiplizieren; wenn man Mark hat und Zweimarkstücke will, muß man durch 2 dividieren. Bem. Wem die 4 Sätze zuviel erscheinen, der beschränke sich auf a und d. —

Das ist die Erkenntnis. Nun folgt die Übung im Rechnen und zwar a mündlich:

1. 10 Zweimarkstücke haben  $10 \cdot 2 = 20$  Mk.  
20 " "  $20 \cdot 2 = 2 \cdot 20 = 40$  Mk.  
30 " "  $30 \cdot 2 = 2 \cdot 30 = 60$  "  
40 " "  $40 \cdot 2 = 2 \cdot 40 = 80$  "  
usw.
2. 11 Zweimarkstücke haben  $11 \cdot 2 = 2 \cdot 11 = 22$  Mk.  
21 " "  $21 \cdot 2 = 2 \cdot 21 = 42$  "  
31 " "  $31 \cdot 2 = 2 \cdot 31 = 62$  "  
usw.
3. Dasselbe in kürzerer Form mit sofortigem Resultat.
3. Dasselbe umgekehrt, also  
 $20 \text{ Mk.} = 10 \text{ Zweimarkstücke}$   
 $30 \text{ " } = 15 \text{ "}$   
 $40 \text{ " } = 20 \text{ "}$  usw.
5.  $22 \text{ Zweimarkstücke} = 44 \text{ Mk.}$   
 $22 \text{ Mark} = 11 \text{ Zweimarkstücke}$   
 $23 \text{ Zweimarkstücke} = 46 \text{ Mk.}$   
 $23 \text{ Mark} = 11 \text{ Zweimarkstücke und 1 Mark}$   
usw.
6. Dasselbe ganz außer der Reihe.
7. Dasselbe in schriftlicher Form.

Bei allem Rechnen ist es nicht genug, daß der Schüler die Aufgabe rechnen, d. i. ausrechnen kann; er muß zu jeder die Erklärung vorausschicken, also die Begründung für sein Verfahren angeben können.

Bei der Aufgabe 58 Zweimarkstücke = Mk. ? hat er also zu sprechen: Das Zweimarkstück hat 2 Mark, 58

Zweimarkstücke haben 58 mal 2 Mark oder 2 mal 58 Mark, 2 mal 8 ist 16, schreibe 6 behalte 1, 2 mal 5 ist 10, 1 dazu ist 11 macht 116 Mark.

Bei der Aufgabe 76 Mark = ? Zweimarkstücke? hat er zu sprechen: 2 Mark sind 1 Zweimarkstück, 76 Mark sind sovielen Zweimarkstücke als 2 Mark in 76 Mark enthalten ist. 2 in 7 = 3 mal Rest 1, 2 in 16 = 8 mal macht 38 Zweimarkstücke.

Auf diese Art werden also die folgenden Aufgaben gelöst:

- 12 Mark = ? Zweimarkstücke?
- 24 Zweimarkstücke = ? Mark?
- 26 Zweimarkstücke = ? Mark?
- 48 Mark = ? Zweimarkstücke?
- 60 Mark = ? Zweimarkstücke?
- 72 Zweimarkstücke = ? Mark?
- 84 Zweimarkstücke = ? Mark?
- 96 Mark = ? Zweimarkstücke?
- 18 Mark = ? Zweimarkstücke?
- 30 Zweimarkstücke = ? Mark?
- 42 Zweimarkstücke = ? Mark?
- 54 Mark = ? Zweimarkstücke?
- 66 Mark = ? Zweimarkstücke?
- 78 Zweimarkstücke = ? Mark?
- 90 Mark = ? Zweimarkstücke?
- 50 Zweimarkstücke = ? Mark?

2. Das Dreimarkstück: Die Mark.

Erkenntnis.

a) Das Dreimarkstück hat 3 Mark; 3 Mark sind ein Dreimarkstück.

b) Das Dreimarkstück hat 3 mal soviel Wert als die Mark; die Mark hat nur den dritten Teil soviel Wert als das Dreimarkstück.

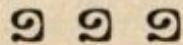
c) Man erhält 3 mal soviel Mark als man Dreimarkstücke hat; man erhält nur den dritten Teil soviel Dreimarkstücke als man Mark hat.

d) Wenn man Dreimarkstücke hat und Mark will, so muß man mit 3 multiplizieren; wenn man Mark hat und Dreimarkstücke will, so muß man durch 3 dividieren.

Übung.

a) Mündlich:

1. 10, 20, 30, 40, 50, 70 | Dreimarkstücke sind wie viele  
11, 21, 31, 41, 51, 71 | Mark?  
usw.
2. 10, 20, 30, 40, 60 Mark sind wie viele Dreimarkstücke.
3. 11 Dreimarkstücke = ? Mark?  
11 Mark = ? Dreimarkstücke?  
12 Dreimarkstücke = ? Mark?  
12 Mark = ? Dreimarkstücke?  
13 Dreimarkstücke = ? Mark?  
13 Mark = ? Dreimarkstücke?  
14 Dreimarkstücke = ? Mark?  
usw.



Der Unterrichtsplan.  
Heimatkunde.

§ 114.

Erstes Schuljahr: Das Kind in Elternhaus und Schule. Des Kindes Freuden in den vier Jahreszeiten. Bekannte Haustiere.

§ 115.

Zweites Schuljahr: Bilder aus dem Wohnbezirk des Kindes, insbesondere der Wohnort (Stadtteil) mit

seinen Straßen, Gassen, öffentlichen Anlagen, Einrichtungen, Denkmäler, Märkten, Volksfesten und dgl. Besprechung sanitärer, sozialer und kommunaler Einrichtungen, soweit sie dem Verständnis des Kindes angemessen sind.

Unsere wichtigsten Nahrungsmittel und deren Herkunft. Unsere wichtigsten Garten- und Kulturpflanzen. Unsere Haustiere und deren Beziehungen zum Menschen.

Erwerbsleben der Ortseinwohner.

Tag, Woche, Monat, Jahr, Festtage, Tages und Jahreszeiten.

§ 116.

Drittes Schuljahr: Der Heimatsbezirk mit seinen Bergen, Tälern, Flüssen, Wäldern, Wiesen, Weinbergen, seiner Tier- und Pflanzenwelt, seinen charakteristischen Gesteinsarten und deren Beziehungen zum Kulturleben.

Geschichts-, Kultur- und Sagenbilder aus Gegenwart und Vergangenheit der Heimat in einer dem Kinde angemessenen Form.

Himmelsgegenenden.

§ 117.

Der heimatkundliche Unterricht hat die Aufgabe, die Liebe zur Heimat zu wecken und dadurch in die Herzen der Kinder die Wurzel zu Gemeinsinn, Bürgerinn und vaterländischer Treue zu pflanzen, die Kinder allseitig anzuregen, geistig und gemütlich zu fördern.

§ 118.

Der heimatkundliche Unterricht muß sich eng an den Vorstellungskreis des Kindes anschließen und von da allmählich voranschreiten zu den Dingen und Begriffen, die ihm entfernter liegen. Sichtung, Ordnung und Beleuchtung der Eindrücke in Haus und Schule gehören zu den fundamentalsten Aufgaben des Erstunterrichts. Der Weg vom Elternhaus zur Schule gleicht einer Brücke in ein fremdes, unbekanntes Land. Mit Bangen und Zagen betritt das Kind die Brücke. Durch gewinnende, gemessene Freundlichkeit und einen sanften Lehrton komme der Lehrer dem Schüler entgegen und spinne die Fäden von Elternhaus und Schule durch Vergleichung zwischen Haus und Schule, Aufzählung und Zweck der Gegenstände und Einrichtungen in Haus und Schule gegen Eltern, Geschwister, Lehrer, Mitschüler Dienstboten. So leite der Lehrer die ungebundene Freiheit, der Kinder allmählich über in geregelte Tätigkeit, Arbeitsamkeit, Pflichtbewußtsein, Anstand, Ordnungsliebe und endlich in die allumfassendste aller Schülertugenden: gern und willig geleisteter Gehorsam d. h. Unterordnung des eigenen Willens in den der Gesamtheit, der sich im Lehrer zentralisiert.

§ 119.

Der heimatkundliche Unterricht soll den Schüler auch sprachlich fördern. Das geschieht durch ruhiges, gemessenes, lautreines Sprechen des Lehrers; mundartlich gefärbte Antworten der Schüler dürfen nicht schroff zurückgewiesen werden, sondern müssen in freundlicher und schonender Form berichtigt und zu lautreinen und vollständigen Sätzen umgebildet werden.

§ 120.

Der Unterricht in Heimatkunde ist in erster Reihe Beobachtungs- und Anschauungsunterricht. Nichts soll darum besprochen werden, was nicht zuvor von den Kindern beobachtet worden ist. Kleinere östere Klassenspaziergänge zur Beobachtung der Heimatobjekte sind darum unerläßliche Vorbedingungen des heimatkundlichen Unterrichts.

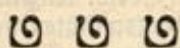
§ 121.

Tiere, Pflanzen, Gesteine, gewerbliche Gegenstände usw. sollen nicht naturgeschichtlich bezw. kunstgewerblich, sondern nur insoweit beschrieben werden, als sie zum Menschen in lebensvoller Beziehung stehen oder charakteristische Eigenschaften erkennen lassen.

§ 122.

Das einfache, schematische Zeichnen der geschriebenen und beschriebenen Dinge ist unbedingt notwendig. Der Lehrer zeichnet an die Schultafel vor und die Kinder zeichnen nach. Übungen in Gedächtniszeichen wirken ungemein fördernd.

Im heimatkundlichen Unterricht erfahren die Kinder eine ungemeine Bereicherung ihres Wortschatzes. Durch wiederholtes schriftliches Darstellen, sowohl der neu hinzugelernten als auch der bereits bekannten Wortbegriffe wird in den Kindern ein gutes Fundament für den Rechtschreib- und Aufsatzunterricht gelegt. Worte wie Wohnhaus, Straße, Gasse, Denkmal, Apotheke, Arzt, Arznei, Rezept, Medizin, Mehl, Müller, Mühle, Getreide, Roggen usw. prägen sich am besten und sichersten in Anlehnung an den Sachunterricht und dann durch vielfaches Aben und Lernen dem Gedächtnis ein.



## Bewegungen auf dem Gebiete der Jugenderziehung.

VI.

Noch eine andere, recht beherzigenswerte Bemerkung macht Rousseau, die auf die Stellung hinweist, welche die Mutter in der Erziehung einnehmen muß. Nun ist uns Rousseau keine Autorität für die Kindererziehung und soll dies auch gar nicht werden. Aber der Gegensatz zwischen der Anschauung dieses Naturfanatikers und der sozialdemokratischen beweist, wie naturwidrig die Bergesellschaftung der Erziehung durch die Sozialdemokratie werden mußte, welchen Maltraktierungen und Folterungen die Jugend und die Eltern entgegengingen, wenn einmal mit diesem erziehlichen Schneidermaß die zu erreichenden Höhen und Tiefen der ins Auge zu fassenden Kulturentwicklung ausgemessen würden. In einer Fußnote des ersten Buches von Emil heißt es: „Die erste Erziehung ist die wichtigste, und diese erste Erziehung kommt unbestreitbar den Frauen zu. Wenn der Urheber der Natur gewollt hätte, daß sie den Männern gebührte, hätte er ihnen zur Ernährung der Kinder die Milch gegeben. Möget ihr daher immer in euern Erziehungsabhandlungen vorzugsweise zu den Frauen sprechen; denn, außerdem daß sie veranlaßt sind, aus größerer Nähe als die Männer über die Erziehung zu wachen und sie immer darauf einen größeren Einfluß ausüben, berührt sie auch der Erziehungserfolg weit mehr, da die Mehrzahl der Witwen fast der Willkür ihrer Kinder überlassen sind, und daß sie dann im Guten oder Schlechten die Wirkung der Erziehung empfinden müssen. (Dieses Argument dürfte für den sozialdemokratischen Staat ganz in Wegfall kommen, da ja die Kinder nur ihm gehören. Auch ihm fällt die Witwenfürsorge zu. Ist nun aber der irdische Himmel des sozialdemokratischen Staates in Zeiten öffentlicher Kalamitäten, die auch die Sozialdemokratie nicht wird verhüten können, zu eng geworden, so werden die ein natürliches Vorrecht haben, darin bleiben zu dürfen, denen man die Kraft zutranen darf, die engen Grenzen zu erweitern; die dabei hindernd in dem Wege stehen könnten, wird man aus logischen Gründen vor die Pforten treten lassen müssen, wo der Untergang wohnt. Immer und überall muß bei rein sozialistischen Staatsgebilden die Frage nach der Zulässigkeit des Mordes für die Staatsunmützen zur Diskussion gestellt werden. (Siehe Bergemanns päd. Schriften!) Immer und überall wird man zur Drohnenschlacht kommen. Diese Frage wird augenblicklich aus guten Gründen nicht in den Vordergrund der Diskussion geschoben; denn es gibt ja noch Milliarden, wirkliche und imaginäre, zu expropriieren; aber sind diese Expropriationen zu Ende gekommen, dann wird die Wirklichkeit eine andere furchtbare harte Sprache in der Zeit des Arbeitsmüssens sprechen, wo keine höhere sittliche Vernunft, keine süße

Pflicht mehr innerlich zur Arbeit nötigt und lockt. Dann soll leben, wer sich behaupten kann, und wer die Behauptung der Gesellschaft alteriert, der möge mit einem süßen Pulver mit der sinkenden Sonne zur Ruhe gehen. Der politische Sozialismus drückt sich in seinen theoretischen Erörterungen an diesen Schattenlinien meistens vorbei; der pädagogische hat sie aufgegriffen. Dann haben wir wirklich und tatsächlich den Kampf ums Dasein, den, wie ein geistreicher Franzose sagt, die Deutschen in ihrem brutalen Nießchen Jargon überall ins Bordertreffen zu stellen belieben. In der auf religiös-sittlicher Basis beruhenden Kulturgesellschaft gibt es gewiß Schattenseiten genug; aber den Kampf ums Dasein gibt es nur insoweit, als man diese Basis bewußt aufgegeben hat. Eine historische Untersuchung dieser Frage aufgrund der Städteordnungen vor der „berühmten“ Reformation dürfte recht lehrreich sein. Freilich eine Untersuchung mit den Trieben der politischen Presse hat wenig Wert. Welches würde übrigens das Schicksal der Witwen-, Waisen- und Invalidenfürsorge im sozialdemokratischen Staate sein? Nach 50, nach 100 Jahren bei vollständiger Aufgabe der kapitalistischen Produktionsweise? Will Israel die ägyptischen Fleischtöpfe auch bei den christlichen Völkern erstehen sehen? Verdient dürften sie es schon haben.) „Die Gesetze, die sich immer so sehr um die Güter, so wenig um die Personen kümmern, weil sie den Frieden und nicht die Tugend bezwecken, geben den Müttern nicht genügenden Einfluß. Dennoch ist ihre Lage gesicherter als die der Väter; ihre Sorgen sind von größerem Einfluß für die gute Ordnung in der Familie; im allgemeinen haben sie mehr Anhänglichkeit für die Kinder“ („Im allgemeinen“ ist gut, träumender Prophet vom Genfer See. Freilich wußtest du nicht, daß höhere Beamtentöchter d. h. Töchter hoher Beamten in Deutschland, Sr. Majestät King, à la Bell von Kamerun, ihr edles Herz zum Trampeln vor die Füße legen, wenn er sich von den 25 erholen möchte, die ihm die gouvernementale Nilpferdpeitsche aufgemessen. Du wußtest ja auch nicht daß diese und jene deutsche Dame der obern 10000 schon früh morgens 7 Uhr in Seide aus dem Hause rauscht, um sich durch den Anblick des schwindstüchtigen Mordbuben, auf dem dreifacher Mord lastet, für die korrekte Erfüllung ihrer hehren Familien- und Erzieheraufgaben zu begeistern, du wußtest nicht, daß dieses edle Weib oder ihre Schwester, die diesen Unfug nicht bekämpft, im 20. Jahrhundert in Politik und Pädagogik die führende Rolle beansprucht, gerufen übrigens und unterstützt von einem menschlichen species, die das Aussehen von Männern hat; du wußtest überhaupt vieles nicht.)

„Es gibt Gelegenheiten, wo ein Sohn, der sich in der Achtung gegen seinen Vater vergeht, gewissermaßen entschuldigt werden kann; aber wenn ein Kind, bei welcher Gelegenheit es immer auch wäre, hinreichend unnatürlich wäre, um sich gegen die Mutter zu vergehen, die ihn in ihrem Busen getragen, die ihn genährt, die jahrelang sich selbst vergessen hat, nur um sich mit ihm zu beschäftigen, dieser Elende müßte eilends erwürgt werden als ein des Tageslichtes unwürdiges Ungeheuer. Die Mütter verhätscheln die Kinder, wie man sagt. Darin haben sie zweifellos unrecht, aber weniger Unrecht, als die Männer, die die Mütter sittlich erniedrigen. Die Mutter will das Glück ihres Sohnes und zwar schon das gegenwärtige Glück. Darin hat sie recht; wenn sie sich über die Mittel täuscht, muß man sie aufklären. Der Ehrgeiz, der Geiz, die Tyrannei, die falsche Vorsicht der Väter, ihre Nachlässigkeit, ihre harte Gefühllosigkeit (Vorwürfe, die heute über die Familie hinaus nach andern Vertretern und Vertreterinnen, der modernen Erziehungstheorien gerichtet werden dürften und sollten. D. R.) sind den Kindern hundertmal unheilvoller als die blinde Zärtlichkeit der Mütter. Abriegen muß man den Sinn, den ich dem Wort „Mutter“ beimesse auseinanderlegen, was weiter unten geschehen soll.“

Nun, wir wollen uns um den Sinn des Wortes „Mutter“ bei Rousseau nicht weiter kümmern. Zu seiner

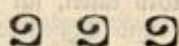
Ehre müssen wir sagen, daß kein Zug derselben sich in den modernen Damen findet, deren geistiges Porträt mit dem übereinstimmt, das aus nachstehender Zeitungsmeldung herausgrinst:

Berlin, 7. Mai.

**Der Raubmörder Trenkler ist totkrank.**

Der Andrang zu der heutigen Verhandlung des Prozesses gegen den Raubmörder Trenkler übersteigt alles bisher Dagewesene. Schon vor 7 Uhr früh hatten sich vor dem Eingange zu dem Zuhörerraum zahlreiche Personen eingefunden, die trotz des strömenden Regens geduldig auf der Straße ausharrten, bis die Tür kurz vor 9 Uhr geöffnet wurde. Besonders stark war auch wieder das weibliche Element vertreten, das es sogar fertig gebracht hatte, auf den Morgenschlaf zu verzichten, nur um den hochgradig schwindstüchtigen Raubmörder auf der Anklagebank zu sehen. Als dann die Eingänge zu dem Zuhörerraum geöffnet wurden, entstand ein lebensgefährliches Gedränge, in welchem sich mehrere elegante Damen mit großer Kraftaufwendung um den vordersten Platz balgten. Eine elegant gekleidete, sehr korpulente Dame die inmitten der schiebenden und stoßenden Menschenmasse eingeklemmt war, wurde ohnmächtig, nachdem ihr vorher der neue Frühjahrmantel buchstäblich vom Leibe gerissen worden war.

Wie manche Arbeiterkinder kommen in bester Ordnung zur Schule! Aus ihren Augen lacht der ganze Frohsinn einer glücklichen Jugend! Bewahre diese Mütter, deutsches Volk, sie sind von unendlich höherem Werte als gewisse elegante Damen der obern Schichten, die ihre natürlichsten Pflichten vergessen haben und denen das bescheidene, verdienstvolle Weib aus dem Volke mit dem natürlichen Empfinden und dem warmen Herzen für die eigene Familie ein Dorn im Auge ist. Diese ist glücklich, beneidenswert, von jener wende dich ab, auch dann, wenn sie zu dem Raubmörder eilt, weil, wie sie vielleicht vorgibt, ihr durch Studium gewecktes psychologisches Interesse befriedigt werden muß. Ein Studium, eine Wissenschaft, die das natürliche Empfinden tötet, ist Afterswissenschaft, Lug und Trug und trostloser Humbug, wenn auch nicht beabsichtigt.



**Kath. Lehrerverband des Deutschen Reiches.**

**15. Verbandstag.**

**Anträge Westfalen.**

1. Der Kath. Lehrerverband des Deutschen Reiches sieht von der Gründung einer eigenen Krankenkasse ab. Er empfiehlt seinen Mitgliedern den Beitritt zur Krankenkasse deutscher Lehrer (Sitz Dortmund). Zwischen Verband und Krankenkasse ist eine enge Verbindung herbeizuführen.

2. Angesichts der überaus hohen Bedeutung der auswärtigen Missionen in der Gegenwart legt der Katholische Lehrerverband des Deutschen Reiches die Pflege des Missionsgedankens in der Schule dringend ans Herz.

**Anträge Rheinland.**

Antrag 17, 20, 29.

28. Die Beziehungen gemäß § 3i zu anderen kath. Lehrervereinen und im einzelnen zum „Katholischen Lehrerverband des Deutschen Reiches“ werden verhandelt und hinsichtlich der Rechte und Pflichten werden Beschlüsse gefaßt.

1. Es wird dahin gestrebt, Gemeinsamkeit der Arbeit, namentlich hinsichtlich der idealen Aufgaben des Verbandes zu fördern.

2. Dem Vorstande steht es zu, Rechte zu erwerben und Pflichten einzugehen.

3. Hiersfür gelten jedoch folgende einschränkende Bestimmungen:

- a) Der Katholische Lehrerverband Rheinland nur als Ganzes ist berechtigt, organische und vereinsrechtliche Beziehungen zu nehmen und zu unterhalten, eine Scheidung wird als grobe Verletzung des Grundsatzes der Einheit angesehen.
- b) Die Selbständigkeit des Vereins Katholischer Lehrerverband Rheinland ist zu wahren. Das Vertragsrecht, das Petitionsrecht und das Recht des Separatvotums muß erhalten bleiben.
- c) Verpflichtungen zu höheren Leistungen dürfen der Verbandskasse nicht auferlegt werden als die durch die Mitgliederversammlung genehmigten. Die Genehmigung erfolgt hiermit bis zum Betrage von 0.75 Mark jährlich pro Mitglied.
- d) Auch dürfen den einzelnen Mitgliedern keine anderen Beitragspflichten auferlegt werden als die nach den Satzungen Rheinlands und der Ausführung des § 40 genehmigten.

Bereine finden ihren Weg durch die Hand des Vorstandes der Provinz Rheinland bzw. durch die vom Vorstande im einzelnen bestimmte Stelle.

4. Der Beschluß des Vorstandes vom September 1910, wonach die Feststellungen von Rechten und Pflichten, die durch die heutige Generalversammlung erfolgt, Wirkung vom 1. Januar 1911 ab haben soll, wird bestätigt.

Der Katholische Lehrerverband Rheinland erklärt aufs bestimmteste, daß er durchaus nicht gewillt ist, aus dem Gesamtverbande auszuscheiden und zu Verhandlungen mit der Leitung des Gesamtverbandes gerne bereit ist, um ein Einvernehmen zu erzielen.

\*

**Antrag**

**der Jugendschutzkommission des R. L. V. d. D. R.**

Die 15. Generalversammlung des R. L. V. d. D. R. beauftragt den Verbandsvorstand, an zuständiger Stelle dahin zu wirken, daß

- 1. der Besuch der öffentlichen kinematographischen Vorführungen jugendlichen Personen unter 16 Jahren vollständig untersagt werde, daß
- 2. ihnen der Zutritt in Begleitung von Erwachsenen nur zu ausdrücklich als Jugendvorstellungen gekennzeichneten Darbietungen gestattet werde, deren Spielplan von einer einzusetzenden Kommission vorher zu prüfen und gutzuheißen ist, und daß
- 3. die öffentliche Ausstellung jener sittengefährdenden Plakate vor den Kinematographentheatern verboten werden.

\*

**Richtlinien für die Verhandlungen mit dem Gesamtverband:**

1. Das Vertragsrecht muß den Zweigvereinen erhalten bleiben. In den Fällen jedoch, wo es dem Gesamtverband gelingt, Verträge abzuschließen, die den Mitgliedern der Zweigvereine wesentliche Vorteile bringen, verzichten die Zweigvereine auf ihr Vertragsrecht und kündigen eventl. die entgegenstehenden Verträge.

2. Für das Petitionsrecht ist der Breslauer Beschluß (11. Jah., St. 49, Zeile 38—45) maßgebend.

3. Das Separatvotum bedarf der näheren Erklärung; es werden die Sätze angegeben, auf die es bezogen werden soll.

4. Für den Beitrag kommen Antrag 1. und 2. und Unterantrag des Vorstandes (Drucksache 153 b, Nr. 25) in Betracht.

R. L. V. G. 12  
25.

Der Vorstand.      Etat.

Die Verwendung von Position 1 des Etats 50—75 Pf. pro Mitglied an den Gesamtverband wird genehmigt mit der Bedingung, daß aus der Zuwendung an den Gesamtverband nicht Verbindlichkeiten über weitere Zahlung entstehen.

1. **Unterantrag:** Dem Gesamtverbande wird eine Zuwendung gemacht, entsprechend der von demselben auch im Interesse Rheinlands liegenden Betätigung. Der Betrag wird auf . . . Mark festgesetzt und als freiwillige Gabe der Unterstützung freier, gemeinsamer Arbeit bezeichnet.

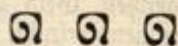
2. **Unterantrag:** Die Beiträge werden zu Gunsten des R. L.-B. Rhlds. bzw. seiner Zweigvereine verteilt.

**Zentral-Militär-Kommission.**

Die erste Auflage der „Ratschläge für die Eltern der Seminaristen und Präparanden über den Militärdienst der Volksschullehrer ist in 5000 Exemplaren den Militär-Kommissionen zur Verteilung an die in Frage kommenden Eltern zugestellt worden. Da eine Neuauflage nicht von der Hand zu weisen ist, werden die Militär-Kommissionen der Zweigverbände gebeten, über wünschenswerte Änderungen der Ratschläge beraten zu wollen und bis zum 20. Mai d. J. der Z.-M.-K. Nachricht zukommen zu lassen.

Braunschweig.

J. A. Fr. Mühe, Obmann.



**WUUUU Rundschau. WUUUU**

**Lesefrüchte:** 1. Die Ursache mancher verfehlten Erziehung, selbst in christlichen Häusern, war einfach der Mangel an Heiterkeit.

Frau Adolf Hoffmann, Genf: Mutter.

II. Mit Recht bemerkt einer unserer größten Paläontologen, der von unbestechlicher Wahrheitsliebe befeelte Branca: „Einstweilen ist die Urzeugung nicht erwiesen, und meiner Ansicht nach widerspricht sie so sehr dem jedermann offen vor Augen liegenden Naturgesetz, laut welchem Leben immer nur von Leben herkommt, daß ein starkes Maß von Wunderglauben dazu gehört, um trotzdem die Urzeugung aus unbelebter Materie als etwas ganz Selbstverständliches, des Beweises kaum Bedürftiges anzunehmen.“ (Branca, der Stand unserer Kenntnisse vom fossilen Menschen. Leipzig, 1910. S. 90.)

Dr. Böller in „Natur und Kultur“. Heft 14. S. 444.

III. Methodische Anweisungen in einem Lehrplan widersprechen aller Logik; sie sind immer ein Schlag gegen die Unbescholtenheit einer Lehrerschaft und gegen die staatlichen Einrichtungen, die der Ausbildung dieser Lehrerschaft dienen. Sie sagen: „Ihr Lehrer habt weder das Können, noch das Pflichtbewußtsein, es euch zu verschaffen; ihr Seminare habt es ihnen nicht mitgegeben; ihr Examina habt es nicht nachgewiesen; jetzt müssen wir euch auf dem Wege des Lehrplans das Blutnötigste hinterrücks beibringen, ehe wir euch auf die armen Kinder losslassen dürfen.“

Päd. Reform. Nr. 19. 8. Mai.

„Man ist nicht glücklich, wenn man nichts hat, was uns unglücklich machen könnte.“

(Aus v. Lüttwig, Wo ist das Glück?)

**Moderne Strömungen auf pädagogischem Gebiet.** Wie kommt denn die „Bad. Lehrerzeitung“ dazu, ihre Gewährsleute aus Frankreich zu holen, da dort doch die Schulzustände, wie sie selbst schon dargelegt hat, aller Kritik spotten sollen? Liegt denn da nicht eine Entgleisung vor? Gemach, guter Freund, gemacht! Der franzö-

fische Geist tritt auch heute noch wie zu allen Zeiten in zwei Erscheinungsformen zutage: die eine erschreckend, abscheulich, druidenhaft, von fatalistischer Grausamkeit, die andere lebenswürdig, unbestechlich und bei der denkbar größten Expansionsfähigkeit nur französisch, unnachahmlich französisch. Während die erste Eigenart des französischen Wesens heute auf politischem Gebiet und im Schulwesen betäubende Orgien feiert, Orgien, worin der ertartete Orientalismus eines Heine mit dem Druidenwesen eines Marat und Robespierre sich aufs innigste gattet, treibt die andere, die kulturhafte Eigenart, stets neue Blüten, zeigt gegenwärtig frisch pulsierendes Leben. Von hoher Befähigung für wissenschaftliche Arbeiten, von ausgezeichneter kritischer Kraft, kindlich unbesungen in der Untersuchung aller Vorbedingungen, gewinnt gegenwärtig der Katholizismus durch die kritische Untersuchung dieser Richtung des französischen Geistes eine wahrhaft glanzvolle Position im Reiche des Geistes, die aber von Konsequenzen ist und sein wird für das praktische Verhalten der Franzosen. Während die erstere Richtung sich im Apachentum auslebt, tritt bei der französischen Intelligenz, wie letzthin auch der Vorstand einer Pfarrei in Paris in einem Vortrag zu Mannheim ausführte, ein bemerkenswerter Umschwung ein, der sich z. B. in diesem Jahre äußerlich dadurch zeigte, daß die Zahl der Osterkommunionen in sehr erheblicher Weise zunahm. Wir sind der Überzeugung: Gott verläßt sein Frankreich nicht; aber seine Erziehungsmittel für die Völker der Welt sind furchtbar streng. Wer aber wollte mit ihm rechten?

Wie ein jeder, der Jahrzehnte lang das Geistesleben der Franzosen verfolgt, seinen Blick nie mehr ganz von den überrheinischen Nachbarn abzulenken vermag, so wird auch die „Bad. Lehrerzeitung“ auch fernerhin dorthin ihre Blicke werfen und dies umso mehr, als die französische Nation vielleicht dem Ausgang von welthistorischen Prüfungen entgegengeht, die gewisse Geistesströmungen dem deutschen Volke zu bereiten suchen. Auch Deutschland wird unser Herrgott nicht verlassen. Aber klug wäre es, aus der Geschichte der Völker der Gegenwart Lehren zu ziehen, die diese Prüfungen ersparen könnten. Wie es nun auch kommen mag, immer lautet die Sprache der Geschichte zu den Völkern der Welt: „Du hast's gewollt, und wie du wolltest, ist und wird es dir geschehen.“ Kein geringerer als Moltke gab diesem Bekenntnis Ausdruck, und damit sei heute unsere heutige Betrachtung geschlossen.

**Die Schuldebatte im Mannheimer Bürgerausschuß.** Aus der Musterkarte von humanitären Anregungen, die unsere Jugend in den Glückshäfen „mens sana in corpore sano“ bugfieren und ihre moderne Debitilität heilen sollen, wollen wir noch eine erwähnen, die in der Tat der Schule ungleich näher liegt, als Mutterschutz und Säuglingsfürsorge, deren Erledigung aber ziemlich weit ab von der Schule gesucht wird. Warum? Und was ist das?

Wir meinen die Beantwortung der Frage. Wie soll das Lesebedürfnis unserer Jugend befriedigt werden? Es sind in Mannheim wie auch in anderen Städten Lesehallen entstanden, wo Säle für Erwachsene und Kinder eingerichtet sind.

Die Pressorgane der liberalen und sozialdemokratischen Parteien habe eine ausgesprochene Vorliebe für die Jugend- und Schülerabteilungen dieser Lesehallen und in Mannheim veröffentlicht bald der „General-Anzeiger“, bald die „Volksstimme“ ein „Vergißmeinnichtbericht“ im Jugendstil, der nur mit den Zehen auftritt und dem weiland deutschen Gretchen, das der Sozialismus über alle Höhen gejagt hat, das holde Erröten abnahm.

„Eine Osterfreude für die lieben Kinder.“

Nein, was glaubt ihr, wen ich gesehen habe? Ratet einmal? Ja gelt, da besinnt ihr euch und seht mich dumm an; nun, wenn ihr ganz brav seid, will ich es euch verraten.



Den Osterhasen! Ja, da macht ihr Augen, und leckt schon mit eurem Zünglein nach all den süßen Eiern und Hasen. Aber denkt euch, mein Osterhase hatte gar keine süßen Sachen auf seinem Rücken: der sagte: Die lasse ich den anderen Hasen tragen, ich will den braven Kinder etwas ganz anderes, viel Schöneres verstecken, das nicht so rasch fort ist, wie all die Süßigkeiten, etwas an dem sie tagaus, tagein ihre Freude haben. Und denkt euch, der Osterhase schleppte auf seinem Rücken immer fort und fort die schönsten Bücher herbei. Märchen vom Rotkäppchen, Schneewittchen, von den sieben Raben, vom tapferen Schneiderlein, vom häußlichen grauen Entlein, und ach, da kommt er wieder an, mit Robinson Crusoe, dem Lederstrumpf und vielen, vielen anderen Büchern, die ich euch gar nicht verraten will. Gelt, da spitzt ihr die Ohren und jetzt rate ich euch, sucht, wo der Osterhase die schönen Bücher hingebracht hat, Ich sah ihn in die Schwezingerstraße damit laufen, Wißt ihr, wo die Volksküche ist, da, glaube ich, ist er hineingegangen und hat die Bücher alle in einen großen Schrank versenkt. Jetzt fragt einmal Vater und Mutter, ob ihr dort nachsehen dürft, und wenn ihr ein Buch gefunden, ob ihr dann ein Stündchen dableiben könnt und schön darin lesen. Aber zuerst seht nach, ob eure Hände auch schön sauber sind, denn wer schmutzige Hände hat, der bekommt ganz sicher kein Buch, und dann kommt erst, wenn alle Schulaufgaben richtig bis auf die letzte gemacht sind, und die Mutter im Haus keine Arbeit mehr für euch hat; wer das nicht befolgt, für den bleibt das Buch versteckt, der wird nie eines finden. Denn alles sieht und hört der Osterhase, ihr wißt ja; er hat gute Augen und lange, lange Ohren. Ich glaube aber, wenn ihr sauber und artig kommt, dann findet ihr die schönen Bücher, dann könnt ihr lesen, was ihr wollt, und wenn ihr genug gelesen habt, dann geht nach Hause und erzählt das Märchen dem lieben Bruder und der lieben Schwester, die hören so eine Geschichte auch gern.

Also jetzt die Eltern gefragt, die Hände gewaschen und gesucht! Ich glaube, ich habe den Osterhasen in die Schwezingerstraße in die Volksküche mit vielen, vielen Büchern gehen sehen; wer Montag mittag um 4 Uhr dorthin kommt, der wird gewiß eines finden."

So schrieb die Volksstimme. Und in allen diesen Einrichtungen liegen für die katholische Auffassung nur **beruhigende** Momente?? Ist vielleicht ein Orpheisches Zeitalter angebrochen? Oder vergift man, daß die Jugendliteratur sehr, sehr oft das ganze künftige Leben bestimmt? Oder weiß man das nur noch auf einer Seite, während man es auf der andern Seite nicht wissen will, um ja nicht den schrecklichen Vorwurf hören zu müssen, unmodern zu sein. Das wäre ja eine politisch-intellektuelle Hinrichtung. Aber wohin kommen wir mit diesem schwächlichen Ausweichen. Vaterland, Kirche, Schule und die Jugend dürften nicht den allermindesten Grund haben, uns dafür dankbar zu sein. Wie soll eine lebensvolle katholische Anschauung, erhalten und fortgepflanzt werden, wenn man alle Voraussetzungen dafür dahinfahren läßt. Schwindet für uns die katholische Anschauung, so schwindet für uns das Christentum. Hat jemand in der Welt ein sehr intensives Interesse daran, daß das wirklich geschieht? Ist die praktische Psychologie einzig auf Seiten der Gegner? Dann hat unsere moderne Politik das Spiel der Zukunft in vollem Umfang verloren. Nun wird man mit Recht fragen: Welche Bücher werden in diesen Lesehallen der Jugend überhaupt und der Volksschuljugend imbesondern dargeboten? Eine Zeitungsnotiz sagte: Die von dem Hamburger Ausschuss für Jugendschriften gutgeheißenen Schriften. Kann uns das beruhigen? Die Antwort das nächste Mal.

**Und das soll eine katholische Sonntagsfeier für katholische Kinder sein?** Nicht etwa die „Volks-

stimme“, sondern das „Neue Mannheimer Volksblatt“ schreibt in Nr. 127:

„Mannheimer Schülerwanderungen. Der Odenwaldklub veranstaltet, wie in früheren Jahren, auch in diesem Sommer Schülerwanderungen mit Knaben und Mädchen der obersten Volksschulklassen unter Beteiligung von Lehrern und Lehrerinnen. — Am 12. Mai findet die erste Wanderung statt. Die Knaben fahren 8.15 morgens vom Weinheimer Bahnhof nach Grobsachsen, wandern auf die Eichelberge zur „Mannheimer Hütte“, von hier weiter über Steinklingen nach Weinheim. Um 6.15 Uhr abends sind sie wieder zurück in Mannheim. — Die Mädchen fahren 8.20 Uhr morgens mit der Nebenbahn nach Heidelberg, um die Umgebung des Königstuhls zu besuchen. Bis 6.35 Uhr abends sind auch sie zurück. — Die Abfahrtszeiten sind so gelegt, daß die Kinder nicht zu früh aufzustehen haben, also gut ausgeruht die Wanderungen antreten können. Die Marschzeit ist der Leistungsfähigkeit der Kinder angepasst; es können sogar schwächliche Kinder mitgehen. Außerdem erfolgt die Rückkehr so früh, daß alle Kinder vor Einbruch der Nacht zu Hause sein können. Eine Einkehr findet nicht statt; die Kinder sollen daran gewöhnt werden, den Zweck einer Wanderung nicht darin zu sehen, möglichst schnell zu einer bestimmten Wirtschaft zu gelangen. Sie haben keine Gelegenheit, Geld zu verbrauchen. — Die Eltern werden daher dringend ersucht, den Kindern überhaupt kein Geld mitzugeben, damit sie sich bei der Rückkehr nicht etwa auf der Messe herumtreiben. Was sie zur Wanderung brauchen, ist: frischer, froher, heiterer Sinn, eine für das Wandern entsprechende Ausrüstung (nicht zu leichte Kleidung, bequemes Schuhwerk) und nicht zuletzt einen gut bemessenen Mundvorrat, Alkohol ist in jeder Form ausgeschlossen. Wenn die Eltern unserer jungen Wanderer ihre Kinder in vorstehend geschilderter Weise ausrüsten und ihnen noch gute Ermahnungen zu gesittetem Verhalten in der Natur mit auf den Weg geben wollen, so werden die Wanderungen für die städtische Jugend von bestem Erfolge sein.“

Dazu möchten wir bemerken: Seit wann sind die Gebote der Kirche ihrer allgemeinen Verbindlichkeit entkleidet worden? Und auch noch gute Lehren zu einem „gesitteten“ Verhalten in der Natur sollen die Eltern den Kindern mit auf den Weg geben? Also tuts das Wandern nicht allein. Das Eingeständnis ist ja recht wertvoll. Abirgens hat uns die vorjährige Budgetberatung in Mannheim nichts besonders Erfreuliches über diese Wanderungen gebracht und zwar von hochstehender Seite, die zu beachten jedermann guten Grund hätte. Was sollen übrigens gute Ermahnungen seitens der Eltern in den Fällen, wo sie ihre Erzieherpflichten vernachlässigen? Diese fordern gebieterisch, daß sie und ihr Haus zuallererst am Sonntag Gott die Ehre zu geben haben. Darin sollte doch das „Neue Mannheimer Volksblatt“ mit uns übereinstimmen.

Aber auch vom sanitären Standpunkt aus sind diese Ganztags-Wanderungen das Allerungeeignetste, was sich für die Gesundheit der Kinder ersinnen läßt. Doch sie führen von dem Gottesdienst weg und das ist die Hauptsache. Darum sollte aber auch der Raum einer katholischen Zeitung für derartige Notizen, die Empfehlungen gleichgeachtet werden müssen, unter allen Umständen zu wertvoll sein.

**Aus Sachsen:** Zu den beklagenswertesten Erscheinungen der Gegenwart gehört es, daß die erprobtesten Lehrerfreunde und die Männer, die Würde, Wert und den Volksnutzen eines gediegenen Unterrichtes durch und durch zu ermessen vermögen, als Männer minderwertigen Urteils von denjenigen Lehrern dargestellt werden, die nun einmal zu den fortgeschrittensten zählen wollen, wenn auch der Fortschritt auf nicht viel anderes als auf die Neigung hinausläuft, durch die Sozialdemokratie hindurch dem Hause „Israel“ in seinem Streben, die absolute Herrschaft über Materie und Geist zu gewinnen, genehm zu sein. Zu

den viel angefeindeten Männern gehört der Kgl. sächsische Kultusminister Dr. Beck.

Dieser Tage wurde in Zwickau i. Sa. ein neues Seminargebäude eingeweiht. An der Festlichkeit nahm der König und der Kultusminister Dr. Beck teil. In seiner Ansprache führte der Kultusminister folgendes aus:

„Jeder Unterricht, er mag noch so vollendet nach außen erscheinen, wird doch nur ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle bleiben, wenn nicht die ganze Persönlichkeit des Lehrers dahinter steht, wenn nicht der Schüler den erwärmenden Hauch seiner inneren Begeisterung und eigenen Überzeugung verspüren und wenn sie nicht in seinem Leben die Früchte davon schauen. Deshalb müssen die Lehrer der Seminare zuerst über ein gründliches und gediegenes Wissen verfügen, deshalb müssen sie ferner, um einen lebenspendenden, fruchtbringenden Religionsunterricht erteilen zu können, sich vorher selbst von dem größten Meister aller Erziehung, der je über die Erde gewandelt, für die höchsten Wehestunden des Unterrichts begeistern lassen, um dann in die jungen Seelen felsenfeste, auch in Anfechtungen und Zweifeln unbedingt standhaltende Überzeugung zu pflanzen, daß es in keinem anderen Heil und auch kein anderer Name den Menschen gegeben ist als Jesus Christus, der gestern und heute und trotz einer bald zwei Jahrtausende alten und gegenwärtig besonders heftigen Kritik und Anfeindung noch immer derselbe bleibt in Ewigkeit. Und zu dem rechten Geiste solcher Glaubensfreudigkeit auf dem unverrückbaren Grunde des Evangeliums muß die wirksame Entfaltung idealer Weltanschauungen treten, für die kein Lebensalter empfänglicher ist, als das Jünglingsalter. Durch die sorgsame Pflege des Deutschtums und der vaterländischen Geschichte sollen die Jünglinge für unsere engere Heimat begeistert und durch Versenkung in die erhabenen Vorbilder unserer Fürsten und unserer großen Geistes- und Kriegshelden zu edlen Taten angespornt werden. Nur wenn sie auf diesen wichtigen Gebieten wahrhaft heimisch und bodenständig geworden sind in dem Gefühle, wie dankbar wir für unser so reich begnadetes Vaterland, für seine hohe Kultur und für seine Segnungen auf den verschiedensten Gebieten vor andern Völkern sein dürfen, werden sie selbst gefeit gegen alle an sie herantretenden unerfüllbaren Utopien aus der Liebe zur Heimat in allen Lebenslagen die starken Wurzeln ihrer Kraft ziehen und durch Förderung des unzertrennlichen Wohles des Königs und des Vaterlandes erfolgreich an der gedeihlichen Zukunft unseres Volkes mit zu bauen hestrebend sein. Und endlich sollen unsere Jünglinge durch alle erzieherischen Maßnahmen im Seminare und insbesondere auch durch den staatsbürgerlichen Unterricht darauf hingeleitet werden, wie das Gedeihen aller menschlichen Gemeinschaft in Familie, Gemeinde und Staat von der opferfreudigen Unterordnung des einzelnen unter einen Gesamtwillen, von der bereitwilligen Übernahme der Pflichten gegen seine Mitmenschen abhängig ist, und wie daraus auch die unserer Jugend leider gegenwärtig so vielfach abhanden gekommene, aber doch so unentbehrliche Achtung vor göttlicher und menschlicher Autorität von selbst folgt. „Begeistere du den Deutschen zuerst für seine Pflicht, dann für sein Recht.“ Die treffliche Mahnung Gneisenaus möchte ich heute erneut einem jeden Stande ans Herz legen.“

Diese Rede wiegt 100 Schul-Papier-Reformen im Jahrhundert des Kindes auf. Und wenn zu 100 solchen Reformen noch 1000 kommen, so sind sie alle Schläge ins Wasser, wenn sie nicht des Lehrers Herz erfassen, der nicht nur für die wahren Ideale aller Erziehung in Worten kämpfen sondern auch in Taten leiden können muß. Die Tradition der christlichen Erziehungsweisheit ist viel zu großartig, von viel zu durchdringender Wahrheitskraft, als daß sie die Paragraphierungen, selbst wenn sie einige km Länge erreichen sollten, erliegen könnte. Die Ausführungen des sächsischen Kultusministers zeichnen sich

immer durch hohen Mut und freudige Überzeugungskraft aus.

**Ehrung:** Wir lesen in Nr. 102 der „Offenburger Zeitung“:

Eine äußerst herzliche Feier hatte am vergangenen Samstag im Mädchenschulhause hier stattgefunden. Galt es doch, einer verdienten, pflichteifrigen Lehrerin, Fr. Hoch, anlässlich ihrer 25-jährigen segensreichen Wirksamkeit an hiesiger Mädchenvolksschule eine wohlverdiente Ehrung darzubringen. Im Auftrage des Herrn Oberbürgermeisters, der dienstlich abgehalten war, persönlich an der Feier teilzunehmen, überbrachte Herr Privater J. Simmler, der bisherige Rezipient der Volksschule, die Glückwünsche des Stadtrats und der ganzen Stadtgemeinde und überreichte der Jubilarin als Ausdruck der Anerkennung ihrer großen Verdienste um die Ausbildung der weiblichen Jugend unserer Stadt ein prächtiges Blumenangebinde. Herr Stadtschulrat Breitel widmete der Jubilarin, anschließend an das Sprichwort „Ehre, wem Ehre gebührt“, herzliche Worte der Anerkennung und des Dankes für ihre allzeit erfolgreiche Arbeit im Dienste des Unterrichts und der Erziehung der Jugend, und betonte, daß sich der Herr Kreisschulrat den Glückwünschen von Herzen anschließe. Zugleich gereiche es ihm zur Ehre, ihr im Namen ihrer vielen dankbaren Schülerinnen den herzlichsten Dank und die besten Segenswünsche für die Zukunft auszusprechen. Das Lehrerkollegium der Mädchenschule ließ durch Herrn Oberlehrer Wintermantel unter herzlichen Worten dem Festkinde ein prächtiges Buch überreichen. Fr. Hoch dankte gerührt für die dargebrachte Ehrung und schloß hieran die besten Wünsche für das fernere Blühen und Gedeihen der lieben Offenburger Volksschule mit der Versicherung, daß sie die ihr noch beschiedenen Jahre in ebenso treuer Arbeit dem Dienste der Schule widmen wolle zum Segen der Jugend, der lieben Stadt Offenburg und des schönen Badnerlandes. Diese einfache aber sehr sinnige Feier zeigte deutlich, wie sehr die verehrl. Stadtverwaltung und die vorgesetzte Behörde eine gewissenhafte, erfolgreiche Lehrerarbeit zu schätzen wissen. Wir schließen uns den aufrichtigen Glückwünschen für die verehrte Jubilarin von Herzen an und fügen die Worte eines hervorragenden Schulmanns an, der sagt: „Eine Gemeinde, welche die Schule und ihre Arbeit in Ehren hält, ehrt sich bei der Mit- und Nachwelt.“ Auch die „Bad. Lehrerzeitung“ stellt sich in die Reihe der Gratulanten mit dem Wunsche: „Noch viele gesegnete Jahre!“

**Kreiskonferenz Mannheim-Heidelberg.** Die Tagung vom 11. Mai gestaltete sich zu einer recht interessanten, da einige Herzens- und Nierenprüfungen in der Gehaltsbewegung der Lehrer in Baden vorgenommen wurden. Auf einzelne Ergebnisse wird später zurückzukommen sein. Immer wieder aber ergibt sich die Tatsache, daß der „Kath. Lehrerverein“ mit Befriedigung auf seine Petition zurückblicken kann. Nur der von ihr eingeschlagene Weg liegt im allgemeinen Interesse und wird vorbildlich bleiben müssen.

Für eine weitere Angelegenheit, die recht unvermittelt an uns herantrat und sehr eingehend erörtert wurde, konnte man sich nicht besonders erwärmen. Doch auch hier wollen wir Stillschweigen walten lassen. Die Erledigung der Sache bleibt selbstredend jedem einzelnen überlassen.

Zum Delegierten nach Esfurt wurde einstimmig der H. Vorsitzende unseres Vereins, Herr Maier, Freiburg, erwählt. Möge der liebe Herr ein schönes Blumensträußchen freundlicher Erinnerungen aus der thüringischen Gartenstadt in die badische Heimat mitbringen!

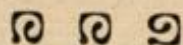
Die Beratungen über die Lehrplanreform mußte der Kürze der Zeit wegen von der Tagesordnung abgesetzt werden.

Die Stimmung gestaltete sich ganz vorzüglich und mit Befriedigung bemerkten wir, daß wiederum Neuanmeldungen

zum Veretn entgegengenommen werden konnten. Ein frohes Heil unserer Jungmannschaft!

**Spiel und Sport in der Mittelschule.** Aber die Mittelschulpolitik hat der Finanzausschuß der bayerischen Abgeordnetenversammlung eine Diskussion (9. Mai) geführt, welche eine weitgehende und erfreuliche Übereinstimmung des Zentrums und der Liberalen ergeben hat. Den Sport- und Spielbetrieb hatte Referent Dr. Pichler in seinem Referat auf die Tagesordnung gestellt. Er spricht davon, daß an Stelle einer geordneten Pflege der körperlichen Übungen und des regelrechten Schulturns vielfach ein ständig wachsender übertriebener Sport Platz gegriffen hat. Er verlangt Erhebungen und die gemachten Erfahrungen an den verschiedenen Schulen, speziell über die Wirkungen in hygienischer Beziehung, über vorgekommene Unfälle und über Rückwirkungen auf Unterricht und Disziplin. Der liberale Abgeordnete Buttman, in seinem Berufe Gymnasialprofessor, ist der Auffassung, daß man bezüglich des Sports und Spiels auf falsche Wege geraten sei; man sei mitten in der Loslösung von allen Traditionen des humanistischen Unterrichtsbetriebs, schädige den Unterrichtserfolg und den Zweck des Gymnasiums. Das sei schlagend durch die Erfahrungen des ersten Jahres bewiesen. Ähnlich Abgeordneter Dr. Hammerschmidt (lib.), der Gymnasial-Konrektor ist. Die Schüler sollen zur ernstlichen Arbeit und zum Lernen erzogen werden. Der liberale Abgeordnete Dr. Günther stimmt durchaus zu, ebenso Kultusminister Dr. von Knilling, und Referent Dr. Pichler konstatierte eine nahezu einhellige Übereinstimmung; besonders erfreut sei er auch über den vom Minister und allen Rednern unterstrichenen Satz, daß die Schule Arbeit und strenge Pflichterfüllung nach jeder Seite hin lehren solle. Die Entwicklung geht darauf hinaus, erklärte Buttman, Spiel und Sport in den Vordergrund zu rücken, während das Gymnasium im Interesse des späteren Lebens zur Arbeit und Pflichterfüllung erziehen muß.

Man atmet wahrlich auf, wenn man das Trauerspiel unserer Spielpädagogik einmal richtig anfassen hört. Für den Probierpubel „Volkschule“ wird es allerdings weiter tatsächlich, wenn auch unbeabsichtigt, heißen: „Staub sollt ihr fressen, wenn ihr auch euer und euer Schüler Gesundheit aufs schwerste gefährdet“. 's ist nun einmal modern. Wir Lehrer haben in unsern eigenen Familien vielfach außerordentlich kräftige Jungens, die mit Begeisterung dem Rufe des Vaterlands folgen werden, aber nicht, weil wir sie bereits in zarter Jugend zwangen, den Staub der Fuhrwege literweise einzuatmen, sondern weil wir mit Verstand über ihre Gesundheit wachten und sie in ihren Freistunden spielen ließen wie sie wollten, nicht wie wir wollten. Da gab es wirklich Knabenspiele; sie scheinen den Weg des Volksliedes wandern zu müssen, das heißt verschwinden auf Nimmerwiederkehr.



**Personalmeldungen  
aus dem Bereiche des Schulwesens.**

**b) Versetzungen:**

**2. Unständige Lehrer:**

Bracher, Josephine, Unterlehrerin in Forst, nach Mannheim.  
Bürger, Karl, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Büchenau, A. Bruchsal.  
Buntru, Fridolin, Schulverwalter in Mettenberg, nach Segeten, A. Waldshut.  
Bundschuh, Joseph, Schulverwalter in Vietigheim, als Unterlehrer nach Gaggenau, A. Rastatt.  
Bühler, Andreas, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Plankstadt, Amt Schwetzingen.  
Busse, Hermann, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Oberföckingen, A. Säckingen.  
Butsch, Alfred, Unterlehrer am Seminar Ettlingen, nach Mannheim.  
Burth, Heinrich, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Engelswies, A. Mersbrunn.  
Curtz, Eugen, Unterlehrer in Buchen, als Schulverwalter nach

Sulzbach, A. Mosbach.  
Dannenberger Joseph, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Dangstetten, A. Waldshut.  
Daub, Hermann, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Buchheim, A. Mersbrunn.  
Daiber, Wilhelm, Schulverwalter in Höttingen, nach Kagensteig, A. Triberg.  
Derr, Martha, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Plankstadt, A. Schwetzingen.  
Degen, Fritz, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Langenrain, A. Konstanz.  
Derndinger, Karl, Schulkandidat, als Schulverwalter nach Horben, A. Freiburg.  
Dettweiler, Emma, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Ettlingen.  
Derfs, Katherine, Unterlehrerin, in Ittersbach, nach Binzen, A. Vörsach.  
Dieringer, Alfons, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Münchweiler, A. Eppingen.  
Dillger, Herta, Hilfslehrerin in Oberlingen, nach Bühl.  
Doepfner, Ernst, Hilfslehrer an landwirtsch. Kreiswinterschule Mosbach, als Unterlehrer nach Mannheim.  
Döring, Else, Hilfslehrerin in Aue, an die Mädchenbürgerschule Durlach.  
Dobler, Alkuin, Schulverwalter in Schiffling, nach Hamberg, A. Pforzheim.  
Dreesbach, Felix, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Mannheim.  
Dreher, Emil, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Stauf. Drechsler, Hans, Hilfslehrer in Weil, als Schulverwalter nach Schoppsheim.  
Dummel, Matthäus, Hilfslehrer in Höttingen, nach Kagensteig, A. Triberg.  
Duttenhofer, Rudolf, Hilfslehrer an der landwirtsch. Winterschule in Bühl, als Unterlehrer nach Mosbach.  
Duß, Sophie, Unterlehrerin in Oberbühlertal, nach Dossenheim, A. Heidelberg.  
Dürhamer, Klara, Unterlehrerin in Furtwagen nach Wollmatingen, A. Konstanz.  
Eckstein, Hermann, Hilfslehrer in Marbach, nach Hahmersheim, A. Mosbach.  
Ebinger, Karl, Unterlehrer in Aue, als Schulverwalter nach Langensteinbach, Amt, Durlach.  
Eckerle, Anton, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Karlsruhe.  
Ehwald, Georg, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Mannheim.  
Eitel, Manfred, Schulkandidat als Unterlehrer nach Wiesental, A. Bruchsal.  
Eiermann, Eugen, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Altheim, A. Buchen.  
Emmle, Otto, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Karlsruhe.  
Englert, Wilhelm, Unterlehrer in Eberbach, nach Mannheim.  
Falk, Bernhard, Unterlehrer in Ortenberg, als Hilfslehrer nach Schollbrunn, A. Eberbach.  
Faller, Joseph, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Rohrbach, A. Triberg.  
Faulhaber, Albert, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Odenheim, A. Bruchsal.  
Fehr, Walter, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Freiburg.  
Fehring, Mina, Schulverwalterin in Hockenheim, als Unterlehrerin nach Rastatt.  
Feil, Otto, Hilfslehrer in Niederhof, nach St. Roman, A. Wolfach.  
Ficht, Friedrich, Unterlehrer in Wahlwies, nach St. Blasien.  
Fitterer, Ludwig, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Schelsheim, A. Rastatt.  
Filsinger, Emil, Schulverwalter in Altheim, als Unterlehrer nach Welschneurent, A. Karlsruhe.  
Fink, Ludwig, Unterlehrer in Steinen, als Schulverwalter nach Wehr, A. Schoppsheim.  
Fischer, Emmy, Unterlehrerin in Münchweiler, nach Kehl.  
Filsinger, Gustav, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Rastatt.  
Fleck, Eduard, Schulkandidat, als Schulverwalter nach Wiesentach, A. Heidelberg.  
Frey, August, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Tobinberg, A. Schönau.  
Frischi, Amalie, Schulkandidatin, als Hilfslehrerin an die höhere Mädchenschule Konstanz.  
Fries, Emma, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Ittersbach, Amt Pforzheim.  
Fütterer, Joseph, Schulverwalter in Oberwühl, als Unterlehrer nach Singen, a. H., A. Konstanz.  
Fuchs, Emil, Unterlehrer in Plankstadt, nach Neuweiler, A. Bühl.  
Fühler, Siegmund, Unterlehrer hier, an Seminar I Karlsruhe.  
Ganter, Wilhelm, Unterlehrer in Heinstetten, nach Neukirch, A. Triberg.  
Galm, Karl, Unterlehrer in Lauda, nach Seckenheim, A. Mannheim.  
Gamer, Wilhelm, Schulverwalter in Feuerbach, als Hilfslehrer nach Feuerbach, als Hilfslehrer nach Buchen, A. Billingen.  
Gamer, Karl, Schulkandidat, als Schulverwalter nach Sonderriet, A. Wertheim.  
Garn, August, Unterlehrer in Forchheim, nach Mannheim.  
Gaber, Philipp, z. Zt. beim Militär, als Unterlehrer nach Rheinau, A. Mannheim.  
Gehr, Leonhard, Unterlehrer in Dröbighausen, als Schulverwalter nach Asbach, A. Mosbach.  
Gene, Rudolf, Unterlehrer in Emdingen, nach Mannheim.  
Gerhard, Hedwig, Schulkandidatin, als Hilfslehrerin an die höhere Mädchenschule Offenburg.  
Gerteis, Emil, Schulverwalter, als Unterlehrer nach Freiburg.  
Gertis, Robert, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Joznegg, A. Stockach.  
Geiger, Oskar, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Heppach, A. Oberlingen.  
Gerstner, Anton, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Kirtlach, A. Bruchsal.  
Gerster, Matthäus, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Offenburg.  
Gieringer, Leopold, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Schuttern, A. Lahr.  
Ginter, Gottfried, Schulverwalter in Zell a. A., nach Achkarren A. Lahr.  
Gissinger, Theodor, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Hockenheim, A. Schwetzingen.  
Glaser, Gustav, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Pforzheim.  
Glock, Karl, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Durlach.  
Göb, Karl, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Limbach, A. Buchen.  
Grimm, Emil, Schulverwalter in Au, a. Rh., als Unterlehrer nach Sandhausen, A. Heidelberg.  
Grether, Eugen, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Karlsruhe.  
Gränling, Sophie, Unterlehrerin in Oberried, nach Freiburg.  
Gräfin, Reinhard, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Pforzheim.  
Grenlich, Martin, Hilfslehrer an der landwirtschaftlichen Winterschule Rastatt, als Schulverwalter nach Ohlsbach, A. Offenburg (nicht nach Urfen).  
Gschwind Peter, als Hilfslehrer nach Erftingen, A. Pforzheim.  
Günther

Hermann, Schulverwalter in Gamsdorf, als Unterlehrer nach Seckenheim, A. Mannheim. Gundel, Katherina, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Gondelsheim, A. Bretten. Haas, Eugen, Hilfslehrer in Brechingen, nach Weiher, A. Bruchsal. Hagmair, Ludwig, Schulverwalter in Willstätt, als Hilfslehrer nach Binzen, A. Lörrach. Haug, Max, Schulverwalter in Fürstberg, nach Fügen, A. Bonndorf. Halk, Emma, Unterlehrerin in Schwarzach, nach Dos, A. Baden. Harbrecht, Oskar, Unterlehrer in Iffezheim, nach Scheuern, A. Rastatt. Hausmann, Adolf, Unterlehrer in Kilsheim, an die Seminarübungsschule Ettlingen. Haberstroh, Emil, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Karlsruhe. Haas, Franz, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Heydorf, A. Stockach. Haibel, Alfred, Unterlehrer in Billingen, nach Mannheim.

### Aus der Literatur.

**Der deutsche Aufsatz.** Von Professor Dr. Paul Geier. 2. vermehrte und verbesserte Auflage. 1911; geh. 6. Mk. geb. 7 Mk. C. H. Beckersche Verlagsbuchhandlung, Oskar Beck, München.

Dieses Aufsatzwerk bildet den 2. Teil des 1. Bandes des großartig angelegten „Handbuches des deutschen Unterrichts“, herausgegeben von Adolf Mathias. Das Buch ist keines von jenen, welche der individuellen Neigung der Aufsatzbehandlung Schranken setzen, es ist vielmehr ganz und gar vom Geiste der Freiheit durchweht und zeigt nur Mittel und Wege, die zum Ziele führen. Meisterhaft versteht es der Verfasser, die grundlegenden und wesentlichen Momente hervorzuheben und in anregender Weise dem Leser das Ergebnis eindringlichen Studiums, klaren Wissens und langjähriger Erfahrung vorzuführen. Das Buch steht hoch über vielen, die den gleichen Titel tragen. Es sucht ganz besonders die Forderung zu verwirklichen, die Mathias in seiner Geschichte des deutschen Unterrichts aufstellt: „Nirgendwo ist die Freiheit der Bewegung so angebracht, wie auf dem Gebiete des deutschen Unterrichts, insonderheit beim deutschen Aufsatz, nirgendwo ist Zwang und Einseitigkeit so von Abel wie hier, auch Einseitigkeit in der Wahl der Fundgruben zu Aufgabstoffen.“ Lehrern, Seminaristen, reifen Schülern wird das Werk ein vortrefflicher Führer sein. Auch den Lehrerbibliotheken kann seine Anschaffung nur nachdrücklich empfohlen werden.

Nicht minder wertvoll ist auch der 3. Teil des 1. Bandes des Handbuches von Mathias:

**Die Behandlung der Lesestücke und Schriftwerke im deutschen Unterricht.** Von Dr. Paul Goldscheider; geh. 8 Mk. geb. 9 Mk. In Theorie und Beispiel legt der Verfasser darin die Grundsätze für die Behandlung des deutschen Lesestoffes dar. Es ist ein Genuß, die aus der Erfahrung herausgewachsenen Darlegungen Goldscheiders über den schwierigen Unterrichtszweig zu verfolgen. Ein Versuch, die Fülle des Dargebotenen hier zu kennzeichnen, wäre vergebens. Man muß das Buch lesen, und man wird sich sicherlich über den Inhalt befriedigt fühlen. Dem Lehrer des Deutschen ist es aufs wärmste zu empfehlen. — ck —

**Die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung v. C. Galm,** Magistratsassistent in Aichach (Eisenstr. 3), Selbstverlag; 5. Auflage (21.—25. Tausend), Preis 20 Pfg., in Partien billiger.

Eine vom k. b. Staatsministerium des Innern empfohlene Broschüre, die nicht allein die seit 1. Januar 1912 geltenden Bestimmungen in klarer, volksverständlicher Weise darlegt, sondern auch tabellarische Übersichten der Höhe der Invaliden-, Alters-, Witwen-, Witwer- und Waisenrenten enthält. Wir können diese vortreffliche Aufklärungsschrift sehr empfehlen.

Cyprien Francillon, *Le Français pratique*, 33 Lektionen dem täglichen Leben entnommen. Preis geb. Mk. 4.—. Verlag der Rengerschen Buchhandlung (Gebhardt & Willich) Leipzig.

Der *Français pratique* will von Anfang an das Sprechen und Schreiben des Französischen zugleich vermitteln. Der Stoff, in dem sich das Buch bewegt, liegt vorwiegend auf dem Gebiet der sinnlichen Begriffe. Es macht den Lernenden vor allem mit der ihn umgebenden Welt bekannt. Einen großen Teil des Inhaltes nehmen Fragen ein, deren Beantwortung durch die praktische Anwendung der erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten das Interesse erhöhen und den Unterricht beleben.

Einen Schlüssel zu diesem Buch hat der Verfasser in dem im gleichen Verlag erscheinenden Werk „La Conversation française nebst Schlüssel zum *Français pratique*“ geschaffen. In den 115 Sprechübungen, die es enthält, wird es zu einem selbständigen Konversationsbuch. Es birgt einen reichen Schatz von Wörtern, Ausdrücken, Wendungen, Fragen und Antworten, Höflichkeitsformen, Gallizismen, die dem täglichen Leben und der Verkehrssprache geläufig sind. Der Preis des Buches ist 5 Mk.

Im gleichen Verlag erschien: **Französische und Englische Handelskorrespondenz**, 5. Auflage von Robolsky-Melchner, Preis geb. 5.50 Mk.

Das Buch enthält eine überaus große Auswahl von Mustern und Übersetzungsübungen zu Geschäftsbriefen aller Art. Es sind Briefe bei Zahlungen, über Kontokorrent, im Bank- und Wechselgeschäft, im Effektengeschäft, Briefe zwischen Schuldner und Gläubigern, Empfehlungs- und Kreditbriefe, Briefe über Erkundigungen, Auskunftserteilungen, Stellenangebote, Stellengesuche, Zahlungseinstellungen, Kommissionen, Expeditionen, Versicherungen u. a. m. Die Briefe sind durchweg Muster aus der neuesten Praxis der gegenwärtigen Verkehrsverhältnisse. Eine vortreffliche Zugabe bildet ein alphabetisches Verzeichnis kaufmännischer Ausdrücke in Deutsch, Französisch und Englisch. Daneben ist auch ein dreisprachiges systematisches Separatwörterbuch zum Preise von 50 Pf. vorhanden.

Ein weiteres Werkchen, das im Rengerschen Verlag erscheint und manchem Lehrer recht willkommen sein dürfte, ist ein ca. 100 Seiten umfassendes Wörterbuch geographischer Namen des Titels: **Geographische Namen, Erklärung der wichtigsten im Schulgebrauch vorkommenden geographischen Namen** von Dr. K. Schlemmer. Preis 1.60 Mk. — ck —

**Zimmermanns Werke.** Herausgegeben, mit Biographie, Einleitungen und Anmerkungen versehen von Werner Deetjen, Goldene Klassiker-Bibliothek. Deutsches Verlagshaus Bong & Co. Berlin. Preis Mk. 6.—

Als Verfasser des wundervollen westfälischen Bauernromans „Der Oberhof“ wird Karl Zimmermann von allen Schichten des Volkes geliebt und geschätzt als einer der besten Erzähler, den das 19. Jahrhundert uns geschenkt hat. Sehr mit Unrecht aber beschränkt sich die Volkstümlichkeit dieses Dichters auf das eine Werk, das zudem nur ein Auszug aus dem satirischen Zeitroman „Münchhausen“ ist. Wir begrüßen es daher mit Freude, daß das Deutsche Verlagshaus Bong & Co. in seine vortreffliche Goldene Klassiker-Bibliothek neben die schon vorhandene Einzelausgabe des „Münchhausen“ nun auch eine dreibändige Auswahl aus den Werken Zimmermanns aufgenommen hat. In diesen Bändchen ist die ganze Vielseitigkeit Zimmermanns ausgebreitet. Außer dem „Münchhausen“ finden wir den für die Stimmung jener Zeit so bezeichnenden Roman „Die Epigonen“; der Dramatiker ist vertreten mit seinem Tiroler Drama „Andreas Hofer“, der Epiker mit den Versdichtungen „Tulliantchen“ und „Merlin“ und mit dem bisher ganz unbekanntem Fragment einer Dichtung „Schwanenritter“. Autographische Schriften geben außerdem ein Bild von der überaus segensreichen Tätigkeit, die Zimmermann als Intendant des Düsseldorf'scher Stadttheaters zur Hebung der deutschen Schauspielkunst entwickelt hat. Das arbeitsreiche Leben dieses herben, eigenwilligen Charakters erzählt der Herausgeber auf Grund eines reichen neu erschlossenen Materials. Auch die Einleitungen und die sehr sorgfältigen Anmerkungen tragen vieles bisher Unbekannte zum Verständnis von Zimmermanns Werken bei. Diese Ausgabe, in geschmackvollen Leinenbänden gebunden, auf holzfreiem Papier gut gedruckt, mit zwei Porträts und einer Handschriftenprobe geschmückt und dabei doch für den billigen Preis von Mk. 6.— zu haben, sollte niemand, der Sinn und Verständnis für einen unserer besten und edelsten Dichter hat, in seiner Bibliothek fehlen lassen.

In dem **Seminar für Schulgesang zu Berlin**, Markgrafenstr. 101, welches sich bereits dadurch bewährt hat, daß eine Anzahl seiner Schüler und Schülerinnen das Staatsexamen für Gesanglehre bestanden hat, beginnt zum 1. Juni ein neuer Kursus. Leiter der Anstalt ist der bekannte Musikpädagoge Max Batke, dessen Methode neuerdings obligatorisch in allen Volksschulen Böhmens zur Einführung gelangt, nachdem seine Kurse in Wien und in Prag bei Behörden und Lehrern berechtigtes Aufsehen erregt haben.

Das Große Los der Bad. Rote + Lotterie 15000 Mk. kam nach Mannheim und wurde von Lotterie-Unternehmer **J. Stürmer, Straßburg i. E. Langstr. 107** bar ohne Abzug ausbezahlt. Die nächste Badische Lotterie ist die Offenburger, deren Ziehung bereits am 19. Juni stattfindet. Bei dieser Lotterie sind selten günstige Gewinnchancen, da die Hälfte der Einnahme verlost wird, welches gewiß manchen zum Loskauf bestimmt. Am 29. Juni findet unwiderruflich die Ziehung der Badischen Invaliden Geld Lotterie statt, deren Erlös bedürftigen Witwen und Waisen zufließt. Zur Verlosung gelangen 228 Geldgewinne im Betrage von 44 000 Mk. mit einem Haupttreffer von 20000 Mk.

Losse beider Lotterien à 1 Mk. 11 P. 10 Mk. Porto und Liste je 25 Pfg. empfiehlt Lotterie-Unternehmer **J. Stürmer, Straßburg i. E. Langstr. 107** und alle Losverkaufsstellen.

# Agitiert für die „Badische Lehrerzeitung“.

## Musikalien,

für Klavier, Violine usw., sowie **Männerchöre, Frauen- und gemischte Chöre** in größter Auswahl.  
Erfoste und heitere Lieder empfiehlt

**Fritz Müller, Musikverlag,**  
Kaiserstr. 221. Karlsruhe. Telefon 1988.

Kataloge und Auswahlendungen bereitwilligst.

## Soennecken's Schulfedern

Nr 111 • 1 Gros M 1.- Muster kostenfrei

Berlin \* F. SOENNECKEN Schreib-Fabrik BONN \* Leipzig  
Überall erhältlich

Eigene, deutsches  
Fabrikat



## Richard Paulus, Freiburg i. B.

Rottelstraße 5. ○ ○ Beim neuen Stadttheater.

Werkstatt für

**Kunstgeigenbau, Reparatur und Bogenbezug.**

**Streich-Instrumente** mit sämtlichen Zutaten, Künstler-Bogen

**Große Auswahl in** Gitarren, Mandolinen, Konzert- u. Guitarrzithern

Alle Meister-Viollinen in guter Auswahl.

:: Musikalien, Notenpapier, Deutsche und italienische Saiten. ::



Deutsche Möbel-Transport-Gesellschaft  
**Eugen v. Steffelin**  
Grössh. Bad. Hofpediteur  
Karlsruhe i. B.

## Höhere Handelsschule Calw

Im württembergischen Schwarzwald.  
Pensionat.

Institut I. Ranges für Handelswissenschaften.  
Sechsmonatliche Fachkurse,  
Akademiekurs. Prakt. Übungskontor.  
Sechsklassige Realschule, Vorber. für das Einj.-Examen,  
Ausländerkurs. — Neuerbaute Waldschule.  
Gegründet 1876. — Bitte genaue Adresse.  
Prospekte durch Direktor Weber.

Neuaufnahme jederzeit.

## Bülow-Pianino

3/4 Jahre lang gespielt, in hervor-  
ragender Klangschönheit, elegante  
Ausstattung, ist mit Garantieschein  
(10 Jahre) statt 875 Mk. für **Mark  
500** abzugeben. **Abbildung frei.**  
Auf Wunsch Franko-Probefendg.  
**Fr. Siering, Mannheim**  
C. 7, Nr. 6.

## Geld verdienen Sie sofort d. eine neue Idee.

»Globus«, Brüssel, Bd Militärta 55  
Briefe 20 Pfg., Karten 10 Pfg. Porto.

## Nächste Badische

**1 Mark-Lotterie  
Offenburgerlotterie**

Ziehung 19. Juni.

Gesamtv. d. Gew.

**30 000 Mark**

14 Gewinne

**15 400 Mark**

536 Gewinne

**14 600 Mark.**

**Invaliden Geld-Lott.**

Ziehung garantiert 29. Juni.

2928 nur Bargewinne

**44 000 Mark**

Hauptgewinn

**20 000 Mark.**

Loose beider Lotterien

à 1 Mk. Porto und Liste je

25 Pfg. empfiehlt Lott.-Unternehmer

**J. Stürmer**

Strasbourg i. E., Langstr. 107.

Man bittet, bei Einkäufen  
die Inserenten der Bad.  
Lehrerztg. berücksichtigen  
zu wollen.

## Verfuchen Sie

Römers frischgebr.

**Kaffee**

p. Pfd. 1.40, 1.50, 1.55, 1.70, 1.80.

**Tea**

p. Pfd. 2.-, 2.40, 3.-, 4.-

**Cacao**

p. Pfd. 1.20, 1.40, 1.60, 1.80.

Bei Postkoll Netto 9 Pfd.  
franko jeder Poststation.

Preislisten gratis u. franko!

**Aug. Römer, Bühl i. B.**

Kaffee und Tees

Verfandhaus.

## Seminar für Schulgefäng

Berlin S. W.

Markgrafenstr. 101.

Vorbereitung auf die staatliche  
Prüfung für Gefanglehrer und  
Lehrerinnen. Der neue Kursus  
beginnt am 1. Juni.

Prospekte frei.

Direktor **Max Batke.**

## Tausende Raucher

empfehlen meinen garant.  
ungeschwefelten, deshalb  
sehr bekömmlichen und  
gesunden Tabak.  
Spitz 1 Tabakspitze umsonst  
zu 8 Pfund meiner be-  
rühmten Tabake.

m. R.  
1 - Pastorentabak - 5.-  
2 - Jagd-Kanaster - 6.50  
3 - holländ. Kanaster - 7.50  
4 - Frankf. Kanaster - 10.-  
5 - Kaiserblätter - 13.50

franko gegen Nachnahme. Bitte  
anzugeben, ob nebenstehende  
Gesundheitspfeife oder eine  
reidgeschlitzte Holzspitze oder  
eine lange Pfeife erwünscht.

**E. Köller, Bruchsal**

Fabrik. Weltruf. (Baden).

## Drucksachen

aller Art liefert billigst

„Unitas“

Achern und Bühl.

## Der biblische Geschichtsunterricht

der drei untersten Schuljahre  
für katholische Volksschulen.

Zu beziehen durch die

**Buchhandlung „Unitas“ Achern u. Bühl.**

Katechetisch behandelt von  
**L. Münch, Hauptlehrer.**

Preis **Mk. 1.50,**

bei Franko-Zusendung **Mk. 1.60.**